



ANDRIJA BESTAKOVA stammt aus Miskolc und begann bereits als Fünfjährige mit dem Violin- und Klavierstudium unter Anleitung der Mutter an der Musikschule ihrer Heimatstadt. Später studierte sie am Konservatorium Bratskovo bei Wjatscha Kernik und anschließend zur Ausbildung am Moskauer Tschukowski-Konservatorium in der Violinklasse von Leonid Kogon. Sie errang in mehreren Wettbewerben von 1941 auf Ostsee 1949 und im Beethoven-Wettbewerb in Hradec bei Opava 1958 erste Preise. Die junge Künstlerin, die auch bereits Schriftpfeffer einbrachte, konzertierte erfolgreich in 16 von 19 Ländern.

vollste Zusammenfassung seiner einfaches Ausdrucksmittel, die noch einheitlicher, verdichteter, vielsagender erscheinen als in den vorausgegangenen Sinfonien. In der Rückbesinnung auf vorklassische und klassische Traditionen der Tonkunst, auf das deutsche Volkslied, auf alte Tanzformen, fand Brahms das stilistische Fundament für sein bekanntestes Werk, dessen erster Satz (Allegro non troppo) zugleich mit einem getragenem Thema der Violinen einsetzt, von den Bläsern begleitet. Das zweite Thema, in den Bläsern zunächst trübselig erklingend, verstärkt den elegischen Grundzug, der schon dem ersten Gedanken eigen ist. Eine Cello-Kontrabaß, trübende Holzbläsermotive, Gegenfiguren, mahnende Rufe der Trompeten führen zur dramatischen Durchführung und schließlich zur Coda; in der sich die tätige, aber auch verzweifelte Kampfabstimmung des Satzes eindringlich ausdrückt. Dramatisches und Episches verbindet sich in der logisch-organischen Entwicklung des bildhaften melodischen Materials.

Eine Horn-Dezime eröffnet das zweite Satz (Andante moderato), dessen für Brahms so ungemein typischer herber Klangcharakter aus dem Gegensatz von Phrygisch und E-Dur erwächst. Die mehrmalige Anfangsabstimmung wird von Violinen-Melodik überwunden. Ein „Schicksalsthema“ erklingt, das an das Bläserthema des ersten Satzes erinnert. Aus ihm entfaltet sich – wiederum als Cello-Kontrabaß – ein zweiter tragender musikalischer Gedanke, der vor allem in der Reprise zu Wort kommt. Die milden Klarinettenzöne des Beginns und das Dessemmotiv beschließen den Satz.

#### VORANKÜNDIGUNG

Programmblätter der Dresdner Philharmonie  
Edition: Prof. Dr. habil. Dieter Härtwig

Mit einem lärmend heiteren C-Dur-Thema beginnt der dritte Satz (Allegro giocoso), der in deutlichem Gegensatz zur elegischen Grundhaltung des vorausgegangenen angelegt ist. Anklänge an die Hauptthemen des ersten Satzes belegen auch hier die erreichte Einheit in der musikalischen Gestaltung der ganzen Sinfonie. Die zur Schau getragene Heiterkeit, absichtsvolle Lustigkeit und Wirblichkeit, der fast grimmige Humor des Satzes deuten an, daß der eigentliche Kampf um die Entscheidung noch bevorsteht.

Im Finale (Allegro energico e passionato) greift Brahms auf eine von den Komponisten des 17. und 18. Jahrhunderts hochgeschätzte, aus Spanien stammende Tanzform im Dreivierteltakt zurück, auf die Chaconne, bei der das (meist im Ball weicheinende) Thema in den Oberstimmen mannigfaltig erfindet und umspielt wird. Dem Thema, das zu Beginn des Satzes in gereifter Wucht und Klarheit erklingt, folgen hier 31 Variationen, wobei trotz allen Gestaltwandels der großartige, sachliche Charakter des Grundgedankens erhalten bleibt. Zu den eindrucksvollsten Momenten des unerbittlichen Satzgeschehens gehört jene E-Dur-Stelle der Posunen und Trompeten, die an die „Ersten Gesänge“ (O Tod, wie bitter bist du) gemahnt. Nach einer Snetto-Steigerung (Più allegro) kommt es zum überbitteren Schluß des Finales, das keine Überwindung der dunklen Gegenkräfte bringt – das ist dem spätklassischen Künstler im Unterschied etwa zu Beethoven nicht mehr möglich –, jedoch ein festes Sichbehaupten, symbolisiert durch die Kraft des Chaconne-Themas.

Prof. Dr. habil. Dieter Härtwig

Freitag, den 2. Mai 1985, 20.00 Uhr (AKU)  
Sonntag, den 4. Mai 1985, 20.00 Uhr (Freierkauf)  
Festsaal des Kulturpalastes Dresden

#### 1. AUSGEREICHENDES KONZERT

Dirigent: Kurt Masur, Leipzig

Solisten: Regina Wenner, Leipzig, Sopran  
Kerstin Schreier, Dresden, Sopran  
Richard Seifert, Dresden, Mezzosopran  
Markus Dahler, Weimar, Alt  
Friedrich Eberle, Leipzig, Sprecher  
Dresden Weibchen, Leipzig, Sprecher

Chor: Philharmonischer Chor Dresden  
Einspielung Matthias Doranler

Wolke von Schwaben und Gries

Spielort 1984/85 – Gekündigt: Prof. Herbert Kegel  
Druck: DQV, BT Heft 111.25 16 49027 3.25 (1G-005-25-83)  
SVP – 20 M



9. PHILHARMONISCHES KONZERT 1984/85



SLUB

Wir führen Wissen.



Dresdner  
Philharmonie

9.  
PHILHARMONISCHES  
KONZERT

Festsaal des Kulturpalastes Dresden

Sonnabend, den 27. April 1985, 20.00 Uhr

Sonntag, den 28. April 1985, 20.00 Uhr

# dresdner philharmonie

Dirigent: György Lehel, Ungarische VR  
Solistin: Andrea Sebestyén, CSSR, Violine

**Wolfgang Amadeus Mozart**  
1756–1791  
**Serenata notturna D-Dur KV 239**  
Marcia (Maestoso)  
Menuett  
Rondo (Allegretto)

**Eugen Suchaň**  
geb. 1908  
**Fantasie und Burleske  
für Violine und Orchester op. 7**  
Larghetto, un poco rubato – Allegro e  
energico – Larghetto  
Allegro giusto – Andante con afflato  
– Allegro giusto  
DDR-Erstaufführung

**Johannes Brahms**  
1833–1897  
**Sinfonie Nr. 4 e-Moll op. 98**  
Allegro non troppo  
Andante moderato  
Allegro giocoso  
Finale (Allegro energico e passionato)



GYÖRGY LEHEL, einer der prädestinierten ungarischen Dirigenten unserer Tage, wurde 1926 in Budapest geboren. Seine musikalische Studien absolvierte er bei den Professoren Pál Kocsis und László Székely. Er ist seit 1963 Dirigent und seit 1982 ein Generalmusikdirektor. Chefdirigent des Sinfonieorchesters des Ungarischen Rundfunks und Fernsehens in Budapest. Konzentriertes Können bei in die Musikprojekte aller Kontinente, außerdem konzentriert er regelmäßig bei internationalen Festivals. Bei der Dresdner Philharmonie ist er seit 1985 ständiger Gast. Dirigente von über 40 größten Sinfonieorchestern wurden bei Gunglitz, Szeged, bei Westchester und der Deutschen Orchestervereinigung. Zugewandert 1955 und 1960 wurde dem Künstler der Titel Preis verliehen, 1983 der Kossuth-Preis. Ferner wurde er mit dem Titel Vizepräsident der Magyarországi Köztársaság (1985) bzw. 1980, gewählt. Die Unesco hat György Lehel im Jahre 1978 zum Ehrenbürger ernannt. Das Orchester des Künstler folgt jährlich der Tage der ungarischen Kultur in der DDR.

## ZUREINFÜHRUNG

Bis 1800 waren die Grenzen zwischen Kammermusik und Sinfonik, zwischen intimen und festlich-repräsentativen Musizieren, in zwischen Konzertsaal- und Freilichtaufführungen fließend. So gibt es gerade von Haydn und Mozart sowie ihren Zeitgenossen eine Fülle von Werken, die zwischen Kammermusik und Sinfonik stehen, zwischen Konzertsaal und Sinfonischen, die in geschlossenen Räumen ebenso wirken wie im Freien. Zu solchen Schöpfungen „Unterhaltungsmusik“ im besten Sinne des Wortes, rechnen neben den zahlreichen Divertimenti und Kossationen auch die etwa 30 großen Serenaden und Nachtmusiken Wolfgang Amadeus Mozarts, die meist frühen Schaffensperioden des Komponisten entstammen. Die *Serenata notturna* KV 239, eine dieser Kompositionen, nannte der Mozartforscher Alfred Einstein „eines der betzauberndsten Frühwerke Mozarts, nach Klang und Melodik“. Über Entstehungsanlaß und erste Aufführung der im Januar 1776 von dem damals 20jährigen komponierten Serenata ist uns nichts bekannt geworden. Einen salustisch besetzten Streichquartett (einen „Concertino“ im Sinne des älteren Concerto grosso) und hier ein Streichorchester gegenübergestellt, das allerdings zumeist nur verstärkende Funktionen hat, bisweilen aber auch selbständig in das musikalische Geschehen eingreift, sind typische Formen. Das in seinem Charakter sehr launige und humorvolle Musikstück ist dreisätzig angelegt. Es beginnt mit einem Aufzugsmarsch der Spieler in „majestätischem“ Tempo (Marcia, maestoso), der an die Stelle des üblichen ersten Allegro-Satzes tritt. Der zweite Satz ist ein Menuett mit einem salustischen Trio des Concertinos. In das Finale, ein Rondo mit leicht-elegantem Hauptthema, sind zwei Intermezi eingemischt, die nach Ansicht Einsteins nicht von Mozart selbst stammen, sondern dem damaligen Publikum bekannte Zitate darstellen: eine kurze Adagio-Episode und ein anschießender wieder marschähnlicher Allegro-Teil.

Eugen Suchaň ist neben Ján Cikker die geliebteste Persönlichkeit der gegenwärtigen slowakischen Musikkultur. Sein eigenständiges Schaffen ging längst nicht nur in

den Besitz des slowakischen und tschechischen Volkes über, sondern hat weite internationale Anerkennung gefunden. Beispielsweise wurde seine Oper „Kráľovna“ (1949) innerhalb des tschechoslowakischen Opernschaffens nach Janáček zum größten internationalen Erfolg. Mit diesem Werk gab Suchaň dem slowakischen Volke vergleichsweise das, was Smetana mit seiner „Verkauften Braut“ den Tschechen, Mussorgski mit „Boris Godunow“ den Russen und Myjuskow mit „Halka“ den Polen gab: die Nationaloper. Auch mit seiner nächsten Oper „Svätopluk“ (1959) bewies Suchaň sein sicheres Gefühl für dramatische Wirkungen. Herangegangen aus der Schule von Friso Kolomo in Bratislava und von Vítězslav Novák in Prag, bildete die Weiterentwicklung einer zunächst auf Novák und Janáček zurückgehenden Musiksprache, die er mit der slowakischen Folklore verband, eine persönliche Handschrift aus, die in freizügiger Weise Elemente der Dodekaphonie einbezieht. Suchaň schuf außer seinen Bühnenwerken Orchester-, Kammer- und Vokalmusik (Kantaten, Lieder, Chöre, Volksliederbearbeitungen). Er lehrte an der Musikakademie und an der Universität von Bratislava und war langjährig Vorsitzender des Verbandes der Slowakischen Komponisten. Die erste Komposition, die Suchaň nach Beendigung seines Studiums in Nováks Meisterklasse am Prager Konservatorium 1913 schrieb, war eine dreiteilige Burleske für Violine und Orchester, ein expressives, chromatisches Stück, das sich nach nicht der slowakischen Folklore zuwendet. Dieser frühen Arbeit stellte der Komponist 1948 eine ebenfalls dreiteilige Fantasie von leiderschuldiger Ausdruckskraft voran. In tschechischer Gestalt als *Fantasie und Burleske für Violine und Orchester op. 7* fand im gleichen Jahr mit Tibor Goloprek als Solisten und dem Rundfunkorchester unter der Leitung Ludovít Rajter die Uraufführung des eigenartig anspruchsvollen, situösen Werkes statt.

Bereits neun Jahre nach der erst im Alter von 43 Jahren vollendeten 1. Sinfonie schuf Johannes Brahms seine 4. und letzte Sinfonie. Unmittelbar nach der „Dritten“ entstanden, erlebte die 4. Sinfonie e-Moll op. 98 ihre Uraufführung unter der Leitung des Komponisten am 25. Oktober 1885 in München. Das machtvolle Werk bedeutet zucht-